



Sara Rahbar:

Kunst als politisches Sprachrohr

Sara Rahbar, Exiliranerin und junge, aufstrebende Künstlerin, thematisiert mit ihren Arbeiten Nationalismus, Zugehörigkeit und Frauenrechte. Das Schlüsselmotiv in ihren Arbeiten ist die Fahne. Mit dem WirtschaftsBlatt sprach sie über ihre Erfahrungen als Flüchtling in New York, ihr politisches Engagement in der Kunst und ihrem Traum, einmal ihre Arbeiten im Iran zeigen zu können.

SEITE 6/7

Bange Stimmung vor New Yorker Art Week

Die Wirtschaftskrise hat in der Kunstszene gerade im Messegeschehen große Veränderungen mit sich gebracht. Galerien haben zugesperrt, Messen aufgegeben. Die großen Messen buhlen um Aussteller. Mit Spannung blicken Sammler wie Galeristen auf die Armory Art Week in New York **4/5**

Globaler Kunstmarkt schützt vor Crash

Das Geschäft mit der Kunst wird immer internationaler. Die neuen Käufer aus den aufstrebenden Ländern Asiens und dem Nahen Osten helfen, den Kunstmarkt vor größeren Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu bewahren. **8/9**

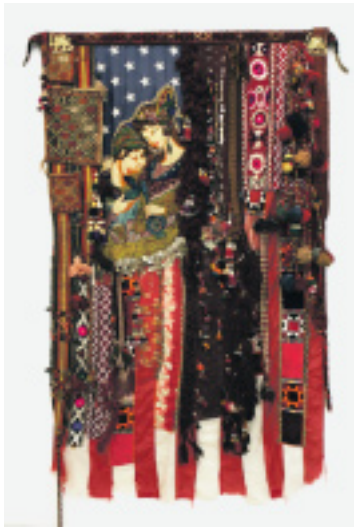
Zeitloses Design - 90 Jahre Bauhaus



1919 verfasste Walter Gropius anlässlich der Gründung der Schule für Design und Architektur, "Staatliches Bauhaus", das Bauhaus-Manifest. 90 Jahre später ist Bauhaus-Design auf dem Kunstmarkt gefragt denn je. Besonders Objekte aus der Originalzeit erzielen auf Auktionen Spitzenpreise. **12/13**

Kunst des 19. Jh erlebt Renaissance

Die klassische Kunst erlebt in Krisenzeiten einen neuen Aufschwung. Besonders Kunst des 19. Jahrhunderts erfreut sich steigender Nachfrage. Die Selektion bei der Qualität wird aber immer strenger. **16/17**



Sara Rahbar, "Tomorrow we will fall in love again...", 2008



ZUR PERSON

Sara Rahbar

Sara Rahbar wurde 1976 im Iran geboren. Ihr Land wegen einer Revolution verlassen zu müssen, hinterließ große Wut und Verwirrung, die sich in ihren Werken widerspiegelt. Ihre Arbeiten sind Spiegelbild ihres Lebens, ihrer geographischen Verwurzelung, ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart. Ihr Ziel ist, eine andere Perspektive zu zeigen und aufzuklären. Eigentlich ist Rahbar gegen Flaggen, weil sie Menschen auseinanderreiben. Die Künstlerin lebt und arbeitet in New York.

Aktuell ist sie in London bei Saatchi in der Ausstellung "Unveiled: New Art from the Middle East" und in Wien in der Galerie Hilger zu sehen.



INTERVIEW

Sara Rahbar zeigt mit Kunst politisch Flagge

Das Schlüsselmotiv im Werk der Exil-Iranerin Sara Rahbar ist die Fahne. Sie erzählt über ihre Erfahrungen in New York, ihre politische Kunst und dem Traum ihre Arbeiten einmal im Iran zu zeigen.

WirtschaftsBlatt: Sie gehören heute zu den aufstrebenden Jungkünstlern mit politischem Statement. Ihre Arbeiten sind unter anderem in der Saatchi-Sammlung. Ursprünglich haben Sie aber Modedesign studiert, wann kam der Wechsel zur Kunst?

Sara Rahbar: Ich komme traditionell von der Malerei. Ich habe schon als Kind gemalt. Als es aber zur Frage des Studiums kam, musste ich mich für etwas entscheiden, womit ich auch Geld verdienen kann, und mit Nähen kann man das. Gleichzeitig ist Modedesign etwas sehr Kreatives und noch am ehesten mit Kunst zu vergleichen. Ich war aber nie wirklich glücklich damit und habe später auf dem College St. Martin in the Fields in London dann doch Kunst studiert. Meine Ausbildung in der Bearbeitung von Textilien war aber sehr wichtig für mich, weil ich heute noch sehr viel mit diesem Material arbeite.

Aber Sie malen auch nicht?

Ich male für mich zum Vergnügen, aber nicht in meiner Kunst. Malerei reicht mir nicht weit genug. Ich wollte politischer sein, wollte, dass die Kunst lebensnaher ist. Mit Textilien und Fotografie habe ich diese Möglichkeiten.

Welchen Einfluss hat Ihre iranische Abstammung auf Ihre Arbeit?

Ich denke, meine Arbeit ist ein Spiegel meines Lebens und meine Herkunft ist ein Teil davon. Aber ich versuche es nicht bewusst zu integrieren. Aber ich möchte meine Geschichte erzählen und nicht nur dekorative Kunst machen.

Ihre Arbeit hat aber eine starke politische Aussage. So ist doch die Fahne das nationalistische Sym-

bol schlechthin. Wieso haben Sie gerade die Fahne in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit gestellt?

Mit der amerikanischen Fahne habe ich sehr negative Erlebnisse gehabt. Als ich ein Kind war, zwang man mich, aufzustehen und der Fahne Ehre zu erweisen, sonst hätte man mich von der Schule verwiesen. Dieses Erlebnis war prägend für mich. Einige Jahre später, nach 9/11, hat man uns gezwungen die amerikanische Fahne an unsere Fenster zu hängen und das wollten wir auch nicht. Wir hatten ein Restaurant und daher blieb uns nichts anderes übrig. Wir bekamen Todesdrohungen und es ging nur noch darum: bist du für uns oder gegen uns. Nach 9/11 hat sich die ganze politische Stimmung in New York geändert. Damals bin ich so wütend geworden.

Ich musste mein Land verlassen, weil die Amerikaner den Krieg dort angezettelt haben und jetzt werde ich hier in den USA selbst wie eine Terroristin behandelt. Die Fahne hat mich geprägt und das ist in meine Arbeit eingeflossen.

Was sind Ihre großen Ziele, wo wollen Sie in 10 Jahren stehen?

Ich weiß nicht, wie meine Arbeit aussehen wird. Aber eines der wichtigsten Themen für mich ist Kunstgeschichte. Ich möchte, dass meine Arbeit in der Kunstgeschichte eine Wirkung hinterlässt und nicht nur dekorativ ist. Jetzt steht die iranische und amerikanische Politik im Zentrum meines Interesses. Ich habe phasenweise überlegt, ob ich in die Politik gehen soll, oder Rebellin werde, aber ich will keine politische Persönlichkeit sein und daher habe ich mich entschieden, es in meiner Arbeit zu thematisieren. Meine Themen sind aber auch generell die Menschen- und Frauenrechte.

Ich habe auch für den Iran Pläne, möchte dort ein Studio eröffnen, eine Kunstschule gründen und eine Foundation ins Leben rufen. Mein größter Wunsch ist aber, dass ich einmal meine Arbeiten im Iran zeigen kann.

Das Interview führte

EVA KOMAREK

eva.komarek@wirtschaftsblatt.at



Sara Rahbar im Gespräch mit Kunstjournalistin Eva Komarek